

Heiligfeld I

Medienkonferenz „Aufwertung Heiligfeld“

26. März 2003

Dokumentation der Liegenschaftenverwaltung

Aufbruch ins Grüne

Die Siedlung und ihr Umfeld spiegeln noch deutlich den damaligen „Auszug in die Landschaft“ wieder. 1948 konnte die erste Mieterschaft die neu erstellten Häuser beziehen. Zur gleichen Zeit wurde auch die städtische Wohnsiedlung Herbstweg in Schwamendingen bezugsbereit. Ein Jahr später wurde das naheliegende von Max Frisch erbaute Freibad Letzigraben eröffnet (nach Allenmoos von 1939 das zweite auf Stadtgebiet).

Wohnungen als Mangelerscheinung

Der generelle Wohnungsmangel traf damals die untersten Einkommenschichten besonders hart. Es gab zu wenig günstige Wohnungen und es wurden auch kaum welche neu gebaut. Deshalb entschloss sich die Stadt, diese Lücke im Wohnungsangebot zu schliessen. Der Eindruck einer Armeleutesiedlung sollte dabei unbedingt vermieden werden: Es konnte der gleiche Ausbaustandard wie im genossenschaftlichen Wohnungsbau realisiert werden. Noch heute gelten die Wohnungsgrundrisse als ausgeklügelte Meisterwerke der Architektur

Neues Siedeln

Die Siedlung Heiligfeld I und ihre Nachbarn aus der damaligen Zeit atmen deutlich den Geist der neuen Bau- und Zonenordnung von 1947. Diese strebte aufgelockerte und in der Höhe differenzierte

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

Bebauungen an. Die mehrgeschossigen Wohnhäuser stehen senkrecht zur Brahmsstrasse. Dadurch erhalten die Wohnungen Sonne aus Osten und Westen und sind gleichzeitig auf die Gartenhöfe ausgerichtet. Vier davon sind zu den Strassen durch eingeschossige Bauten abgegrenzt. Bis heute profitiert die Siedlung von der nördlich liegenden Grünfläche bei der benachbarten städtischen Siedlung Heiligfeld III, einer zugeschütteten Kiesgrube, und vom Friedhof Sihlfeld im Süden.

Künstler als Nachbarn

Die Siedlung umfasst 122 Familienwohnungen. Davon sind 105 3-Zimmerwohnungen, die sich auf 5 Häuserzeilen verteilen. Die 16 4-Zimmerwohnungen sind in einem von der Albisriederstrasse zurückversetzten Doppelhaus untergebracht. Entlang der Brahmsstrasse liegen drei eingeschossige Atelierwohnungen. Sie zeugen von der sozialen Kulturpolitik der Stadt und prägen, auch durch ihre besondere, aber sich einfügende Architektur das Image der Siedlung mit. Ein weiterer eingeschossiger Bau beherbergt den städtischen Kindergarten.

Holzöfen im Zentrum

Der Holzofen steht buchstäblich im Zentrum der Wohnung. Um ihn herum gruppieren sich die einzelnen Räume. Die Wärme des Ofens kann so auf geeignete Art und Weise in alle Räume dringen. Die Temperatur in den Schlafräumen wird durch die Türen „reguliert“. Die einzelnen Zimmer sind untereinander verbunden. Dadurch ergibt sich eine Rundumerschliessung: Vorplatz, Essdiele, Schlafräume, Stube, Vorplatz. Ein abwechslungsreicher Parcours auf kleinstem Raum,

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

der so manches Kind zu aufregenden Rundreisen ermuntert haben wird. Die Küche erschliesst den Balkon und öffnet sich in ganzer Breite zum hellen und gemütlichen Essplatz „im Herzen“ der Wohnung. Das Brauchwasser wird mit einem wohnungseigenen Elektroboiler aufgeheizt. Zum sparsamen Küchenmobiliar gehört ein elektrischer Kochherd.

Bescheidenheit ist eine Zier

Die einfache Architektur der verputzten Geschossbauten und der mit viel Holz gebauten Ateliers zeugt von den Versorgungsproblemen der Nachkriegszeit. Die Lieferungen von Eisen und Zement waren ab 1947 zwar nicht mehr beschränkt, trotzdem kam es immer noch zu Materialengpässen. Vor allem der Mangel an gebrannten Tonprodukten wie Bausteine und Dachziegel führte zu Bauverzögerungen und zwangen zum Bauen mit Beton, Schlackenplatten und Gipsdielen. Als Trittschallschutz wurden Glasseidenmatten in den Schlaf- und Wohnräumen zwischen Betondecken und Holzböden eingebaut, weil man davon ausging, dass sich die Mieter keine Teppiche leisten konnten.

Gleichwohl wurde durch sorgfältige Details eine verblüffende gestalterische Qualität erreicht. Gerasterte Betonerker beleben die ruhigen Lochfassaden auf den Westseiten. Eingezogene Balkone und feingliedrige Eingangsüberdachungen setzen räumliche Akzente auf den Ostseiten.

In alter Frische

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

Die Aussenrenovation vom Jahr 2002 lässt die Bauten wieder in ursprünglicher Frische erstrahlen. Und die Wohnhöfe, die mit Wiesenflächen, Sträuchern und Bäumen sehr feinfühlig begrünt sind, erhielten grosszügige Spielplätze mit sehr kinderfreundlichen Ausstattungen.

Fünf Minuten vom Albisriederplatz

Öffentliche Anlagen wie Kindergärten, Freibad, Schulen und Kirche befinden sich in unmittelbarer Nähe. Über die Haltestellen in der Badenerstrasse und in der Albisriederstrasse ist die Siedlung hervorragend an die öffentlichen Verkehrsmittel angeschlossen. Auch die kurzen Wege zu den Arbeitsplätzen in Albisrieden, Altstetten und Hard sind grosse Vorzüge.

Heiligfeld III

Medienkonferenz „Aufwertung Heiligfeld“

26. März 2003

Dokumentation der Liegenschaftenverwaltung

Von der Kiesgrube zum Park

Noch heute prägt die grosszügige Grünfläche im Strassendreieck Badenerstrasse, Letziggraben und Brahmsstrasse das Siedlungsbild. Die aufgefüllte Kiesgrube machte seinerzeit eine Überbauung schwierig. Sie wurde deshalb als gröösszügiger Park zur grünen Mitte der Gesamtüberbauung ausgestaltet. Die Bebauung verteilte sich am Rand des Grundstückes entlang den Strassen. Der damalige Stadtbaumeister Albert Heinrich Steiner komponierte die Bauten sehr wirkungsvoll nach dem Leitbild der durchgrünten und aufgelockerten Stadt. Möglichst viele Wohnungen sollten einen engen Kontakt mit der Freifläche erhalten „Die Grünfläche wirkt der Vermassung entgegen, sie individualisiert“ schrieb der Zürcher Kunsthistoriker Willy Rotzler 1950. Wohnen im Park wie im Heiligfeld III ist auch heute noch sehr attraktiv.

Kompakte Hochbauten

Die Stadt gab damals einen Teil des Grundstückes im Baurecht zur Bebauung an Private ab und baute auf dem städtischen Land selber. So stossen heute verschiedene Siedlungsarchitekturen am Rand der Grünfläche aufeinander, die sich aber dem gleichen städtebaulichen Leitbild unterordnen. Als kompakte, von der Strasse abgerückte Baukörper gewähren sie eine ausreichende Durchlässigkeit ins übrige

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

Quartier. Dadurch kann die grüne Mitte auch den angrenzenden Siedlungen als Erholungsraum dienen.

Sonne, Luft und Grün

Die Architektur der beiden privaten 12-stöckigen Y-Häuser an der Badenerstrasse wie auch die der Wohnsiedlung Heiligfeld III erzählen von der Sehnsucht nach Sonne, Luft und Grün. Die Wohnungen sind optimal besont und haben gleichzeitig einen intensiven Bezug zur Grünfläche. Die höchsten Gebäude von Heiligfeld III sind die drei 8geschossigen Laubenganghäuser. Sie stehen abgewinkelt am ehemaligen Kiesgrubenrand und wirken gleichsam wie in den Park gestellt. So bieten sie ein fast erhabenes Wohngefühl. Entlang der Brahmstrasse vis à vis der Wohnsiedlung Heiligfeld I schliessen eingeschossige Ladenlokale und abgewinkelte Doppelwohnhäuser mit vier Stockwerken das Ensemble ab. Die niedrigen Garagenbauten verbinden in den drei Baugruppen die unterschiedlichen Volumen zu lockeren und spannungsvollen Gebäudeverbänden.

Attraktives Wohnungsangebot

Bei der 2002 vollendeten Gebäudesanierung blieben die Wohnungsgrössen im ersten Laubenganghaus an der Brahmstrasse unverändert, im zweiten wurden nur die 16 Einzimmerwohnungen in 8 Zweizimmerwohnungen umgebaut. Grundlegend verändert wurde der Wohnungsmix im dritten Laubenganghaus: die einstigen 1-, 2- und 3½-Zimmerwohnungen je eines Laubenganges wurden in grosszügige 5½ -Zimmerwohnungen mit 139 m²

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

Wohnfläche umgewandelt. Der Laubengang wird so zu einer privaten Vorzone.

In den viergeschossigen Doppelhäusern, in denen pro Etage eine 3-Zimmerwohnung und eine 4-Zimmerwohnung angeordnet ist, wurden in allen Wohnungen neue Küchen und Badezimmer eingebaut. Durch das verbreiterte Wohnungsangebot von 2- bis 5-Zimmerwohnungen und die Anpassung an heutige Ausstattungsstandards ist die Siedlung Heiligfeld III wieder zu einem attraktivem Wohnort geworden.

Gut bewohnbares Baudenkmal

Die Fassaden gleichen einer Skulptur. Fenster und Balkone entfalten eine plastische Wirkung, das weit auskragende Dach überragt die Vor- und Rücksprünge der Fassade und gibt ihr Schutz und Halt. Die kontrastreiche Farbgebung in braunrot, weiss und grau unterstreicht die abwechslungsreiche Gliederung der Fassade und verleiht ihr zugleich einen ausgesprochen heiteren Charakter. Mit der Sanierung konnte in Zürich ein sehr wichtiger Zeuge dieser expressiven Architektur der fünfziger Jahre erhalten werden. Um den ersten Bewohnern zu zeigen, wie man richtig wohnt, hatte Albert Heinrich Steiner seinerzeit zwei Möbelfirmen und die Fachklasse Innenausbau von Willi Guhl an der Kunstgewerbeschule mit der Einrichtung einiger Musterwohnungen beauftragt.

Spazieren, Spielen und Verweilen

Die grosse Freifläche ist ein stimmungsvoller Park. Er ist einerseits prächtiger Umgebungsraum der gesamten Überbauung und andererseits ist er auch dem umliegenden Quartier als Naherholungsraum

Dokumentation der Städtischen Wohnsiedlungen

willkommen. Ein organisch eingefügtes Spazierwegenetz stellt vielfältige Verbindungen zwischen den umliegenden Strassen her. Bis Ende 2003 wird der ganze Grünraum aufgewertet und für Kinder und Jugendliche attraktiv gestaltet.

Nicht nur für Fussballfans

Zu den herausragenden Standortvorzügen der ruhigen Wohnsiedlung gehören nebst der Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln in der Badenerstrasse und den Läden am Albisriederplatz auch die gute Erreichbarkeit der Arbeitsplatzgebiete von Albisrieden, Altstetten und Hard. Für Sportbegeisterte liegen die Sportplätze Letzigrund und Utogrund, sowie das Freibad Letzigraben mit dem ersten 10m Sprungturm der Schweiz praktisch vor der Wohnungstüre.